

- Die Holzproduktion und Holzernte sind nicht auf einen bestimmten Zweck spezialisiert, sondern auf mehrere Zwecke und nach unterschiedlichen Bedarfen ausgerichtet.
- Die Holzernte ist eine vereinzelt Baumentnahme je nach Bedarf.
- Im Plenterwald werden die Bäume selektiert: es werden zuerst die schlechten Stämme/Qualitäten geschlagen. Je älter der Wald wird, desto wertvoller wird er.
- Im Plenterwald können jedes Jahr alle Holzqualitäten geerntet werden, da er alle diese, wie der Nieder-, Mittel- und Hochwald auf verschiedenen Flächen, auf einer Fläche jedes Jahr wieder enthält.

Die Bewirtschaftung der Kreiswälder war die des Hochwaldes. Durch naturnahe Waldbewirtschaftung wird versucht, das Waldbild des Hochwaldes in das eines Plenterwaldes zu überführen. Für die Waldgebiete, die sich im Besitz des Kreises Herzogtum Lauenburg befinden, besteht etwa seit den 50er Jahren das Ziel einer **naturnahen Bewirtschaftung**, d. h. daß natürliche Abläufe ausgenutzt werden. Die Bewirtschaftung berücksichtigt den Nutzen der Altbäume und den Jungaufwuchs. Für die Verjüngung der Baumbestände bedeutet naturnahe Waldwirtschaft, daß auf großen Flächen Naturverjüngung (Verjüngung durch Samenfall von Mutterbäumen) durchgeführt wird. Dies ist bei Rotbuche, Gemeiner Esche und Ahorn und eingeschränkt auch bei Eiche möglich. In Mulden, in denen die Laubstreu aufgrund der Feuchtigkeit alljährlich mineralisiert, verläuft die Naturverjüngung von Buchen ganz natürlich. Auf Kuppen wird dagegen nachgeholfen, indem flächig Rinnen gefräst werden. So keimt die Saat in trockenen Jahren in den Rinnen gut und in nassen Jahren zwischen den Rinnen. Gemeine Esche und Ahorn verjüngen sich zwischen den Buchen auch selbst. Die Eichen, Ulmen und Kirschen werden jedoch zumeist, um bessere Aufwuchsergebnisse zu erzielen, gepflanzt und unter dem Schirm weniger großer Bäume aufgezogen. Gepflanzt wird vor allem auch dort, wo Bemühungen stattfinden, Nadelbäume zurückzudrängen. Auf Kahlschläge wird verzichtet.

Die Bestandspflege geschieht im "Lichtungsbetrieb", wobei stufenweise, ca. alle 7 - 8 Jahre große Bäume herausgenommen werden, damit die kleinen mehr Licht bekommen.

Naturnahe Waldbewirtschaftung heißt weiterhin Förderung von ungleichaltrigen Mischbeständen, Vermeidung von Kahlschlägen, Reduzierung von motormechanischen Eingriffen, Verzicht auf den Einsatz chemischer Mittel. Zur Erhöhung des pH-Wertes des Bodens und damit zur Bodenverbesserung wurde jedoch in allen Kreiswäldern ein sich langsam zersetzender Kalk ausgebracht (30 Doppelzentner pro Hektar). Aufgrund der Kalkung, die zu 90% vom Land Schleswig-Holstein bezuschußt wurde, wurde im Boden Stickstoff freigesetzt, was zusammen mit der pH-Wert-Erhöhung zu einer Veränderung der Vegetation der Krautschicht geführt hat. Insektizide werden nur bei Massenkalamitäten eingesetzt.

Weiterhin zählt die langfristige Rücknahme standortfremder Nadelhölzer bei gleichzeitiger Förderung von standortgerechten, (vor allem Laub-) Gehölzen zur naturnahen Bewirtschaftung. Die Umwandlung zu standortgerechten Mischbeständen kann durch Erhalt und Förderung von Laubbäumen, die sich natürlich angesamt haben, wie z. B. Ahorn, Gemeine Esche oder Birke, weiterhin durch die Pflanzung von Laubbäumen oder standortgerechten Nadelgehölzen unter einem Schirm oder durch Bewaldung ganzer Schadensflächen geschehen.

Zur naturnahen Bewirtschaftung zählt weiterhin die einzelstammweise Pflege im Rahmen der Durchwaldung, die auf ökonomische Gesichtspunkte ausgerichtete Entnahme starker, hiebreifer Bäume und zugleich das Belassen von Altbäumen und Totholz zur Förderung des Naturschutzes. Dem dient auch die eingeschränkte Bewirtschaftung vor allem feuchter Bereiche, in denen eine Nutzung von Erlen, Eschen und Weiden nur stattfindet, wenn Wald den Holzeinschlag möglich macht und der

Absatz gesichert ist, sowie die Schaffung von Waldbiotopen und "ökologisch wertvollen und vielfältigen Saumbiotopen" (NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992) an den Waldrändern.

Das Ziel der Waldwirtschaft ist es, den Holzeinschlag im Rahmen des Zuwachses zu halten. Die Umtriebszeit der Buche liegt bei 120 Jahren oder einem Stammdurchmesser von 60 - 70 cm in Brusthöhe, bei der Eiche liegt sie bei 170 - 200 Jahren, Fichten sind nach 80 Jahren und Douglasien nach 120 Jahren hiebreif.

Buschkoppeln in Bälau

Am östlichen Rand der sich ganz im Westen der Gemarkung erstreckenden Kreiswälder liegen die privaten Waldflächen. Dieser bäuerliche Waldbesitz, die sogenannten Buschkoppeln, wurden ehemals als Niederwald bewirtschaftet. In jüngerer Zeit wurden sie verstärkt mit Nadelhölzern ergänzt.

Die ehemalige Niederwaldbewirtschaftung ist an den Stockausschlägen zu erkennen. Auf der Buschkoppel (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 39) nördlich des Wegs zum Hügelgrab (an der Grenze nach Borstorf) handelt es sich hierbei um Stockausschläge von Eiche und Hainbuche. Weiterhin wachsen hier Pappel, Ahorn, Birke, Hasel und Weißdorn. Zwischen die Stöcke der Laubgehölze sind Fichten gepflanzt worden. Die Laubgehölze und Stockausschläge sind lang und sparrig.

Eine andere Buschkoppel liegt am Ende des westlich der Wiederbewaldungsfläche Richtung Süden verlaufenden Weges (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 63). Hasel, Birke und Hainbuche wachsen hier aus Stockausschlägen. Die Stockausschläge haben einen Stammumfang von 20 - 30 cm. Weiterhin kommen hier Pappel, Weißdorn, Fichte und Lärche vor. Auf dieser Fläche zeigen Laub- und Nadelhölzer etwa gleiches Wachstum. Hier wurden die Laubgehölze vermutlich nicht auf den Stock gesetzt, um den gepflanzten Nadelhölzern einen Wachstumsvorsprung zu geben. Dies hat zur Folge, daß die Nadelhölzer weiter im Wachstum zurückgeblieben sind als ohne Konkurrenz der Laubgehölze möglich gewesen wäre. Eine bestimmte Bewirtschaftungsform ist nicht zu erkennen.

Bälauer Gemeindewald

Zwischen den Waldflächen ganz im Westen der Gemarkung und der Ortslage liegt der Gemeindewald. In Bälau bleibt die Allmende erhalten, es ist die "Freiweide", auf der die Schafe der Bauern von einem Dorfschäfer gehütet werden. Die Freiweide wird 1930 aufgewaldet.

Der ca. 65 - 70 Jahre alte Baumbestand des Gemeindewaldes besteht aus einer Mischung verschiedener Nadelholzarten. Hierzu gehören Fichte und Lärche. In feuchten Senken wachsen weiterhin Pappel, Schwarzerle, Moorbirke, an deren Rändern Eichen. Die Neubewaldungen (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 42, 43, 47 und 55) wurden vor allem mit Laubholzarten durchgeführt. Gepflanzt wurden im Wechsel zwei Eichen und eine Rotbuche und vereinzelt Fichten. An den Rändern der Bewaldungsflächen wurden noch Hasel und Schlehe hinzugenommen. Auf der älteren Aufwaldungsfläche, die nahe 'Uhlenbusch' liegt, sind zusätzlich Bergahorn und Wildkirsche gepflanzt. Weitere Gehölze wie Birke, Pappel, Robinie, Stieleiche und auch Wildapfel haben sich selbst angesiedelt. Die Neuanpflanzungen wurden mit 2 m hohen Wildschutzzäunen gegen Wildschäden eingezäunt.

5.2.8.5 Wald und Jagd

Der Wald ist ein wichtiger Lebensraum für viele freilebende Tierarten. Die Jagd soll für einen artenreichen und gesunden Wildbestand sorgen und die Zahl der Tiere so regulieren, daß von ihnen keine Gefahr für den Wald ausgeht. Im Rahmen der naturnahen Waldwirtschaft wird gefordert, das Wild auf ein verträgliches Maß zu verringern, damit die Naturverjüngungen bessere Wuchsaussichten haben (vgl. NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992).

weiterhin Pappel, Schwarzerle, Moorbirke, an deren Rändern Eichen. Die Neubewaldungen (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 42, 43, 47 und 55) wurden vor allem mit Laubholzarten durchgeführt. Gepflanzt wurden im Wechsel zwei Eichen und eine Rotbuche und vereinzelt Fichten. An den Rändern der Bewaldungsflächen wurden noch Hasel und Schlehe hinzugenommen. Auf der älteren Aufwaldungsfläche, die nahe 'Uhlenbusch' liegt, sind zusätzlich Bergahorn und Wildkirsche gepflanzt. Weitere Gehölze wie Birke, Pappel, Robinie, Stieleiche und auch Wildapfel haben sich selbst angesiedelt. Die Neuanpflanzungen wurden mit 2 m hohen Wildschutzzäunen gegen Wildschäden eingezäunt.

5.2.8.5 Wald und Jagd

Der Wald ist ein wichtiger Lebensraum für viele freilebende Tierarten. Die Jagd soll für einen artenreichen und gesunden Wildbestand sorgen und die Zahl der Tiere so regulieren, daß von ihnen keine Gefahr für den Wald ausgeht. Im Rahmen der naturnahen Waldwirtschaft wird gefordert, das Wild auf ein verträgliches Maß zu verringern, damit die Naturverjüngungen bessere Wuchsaussichten haben (vgl. NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992).

5.2.8.6 Wald und Erholungsnutzung

Während der Wald bisher fast ausschließlich als Wirtschaftsfaktor verstanden wurde gewinnt seit den 80er Jahren seine "Schutz- und Erholungsfunktion" stärkere Bedeutung. Er gilt heute als "Stabilisator des Naturhaushaltes", hat hohen ästhetischen Reiz und bietet vielfältige Erlebnismöglichkeiten, die ihn als "Erholungsraum" vor allem in der Umgebung der Städte vorherbestimmen. So dient der Wald der "Verbesserung der Umwelt und Erholung" und der "Erhaltung waldgebundener Pflanzen- und Tierarten" (vgl. NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992). Da die "Schutz- und Erholungsfunktion" des Waldes selten erkannt und anerkannt wird, lediglich die Nutzfunktion meßbar ist, kommt dem Waldbesitz ein hoher gesellschaftlicher Auftrag zu. Die Bedeutung der Wälder des Kreises Herzogtum Lauenburg als Rohstofflieferant ist im Laufe der Zeit dagegen zurückgegangen, er dient nunmehr einer "umweltfreundlichen heimischen Holzherzeugung" (ebenda). Es wird heute versucht, mit einer naturnahen Waldwirtschaft eine schonende Waldnutzung zu betreiben.

Der Wald hat Schutzfunktion für Boden, Wasser und Klima (vgl. NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992). So spielt der Wald eine wichtige Rolle im Naturhaushalt: Er reguliert den Wasserhaushalt durch seine "Schwammfunktion", indem er den Abfluß der Niederschläge reduziert; durch seine Filterfunktion wird das Wasser außerdem mechanisch und biologisch gereinigt. Außerdem hat der Wald auch eine klimatische Schutzwirkung: er verringert die Windgeschwindigkeit im bodennahen Bereich und mildert den lokalen und regionalen Temperaturverlauf. Weiterhin hat er eine große Bedeutung als Luftfilter (ein ungleichaltriger nadelbaumreicher Wald kann je Hektar jährlich bis zu 70 t Staub absorbieren, vgl. REGIONALATLAS 1993, Blatt 8.2) und vier Kubikmeter Holz binden eine Tonne Kohlenstoff (vgl. NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992).

Mit der Erhebung der Immissionsschäden und der Waldbodenzustandskartierung wird der Zustand der Wälder festgestellt. In sogenannten "Waldfunktionskartierungen" (vgl. WALD UND FORSTWIRTSCHAFT 1995, S. 19 f.) werden die verschiedenen Funktionen des Waldes festgehalten, wie z. B. Wasserschutz, Wind-, Immissions-, Lärm-, Sicht-, Boden-, Klimaschutz, Natur-, Landschafts-, Artenschutz, Erholungsgebiet usw.. Sie dienen neben der naturnahen Bewirtschaftung der forstlichen Betriebsplanung.

Das LANDESWALDGESETZ besagt:

"Der ordnungsgemäßen und naturnahen Waldwirtschaft kommt für die Erhaltung und Gestaltung einer vielfältigen, artenreichen und funktionsfähigen Kultur- und Erholungslandschaft große Bedeutung zu" (Landeswaldgesetz § 8 Abs. 1). Hier sind die modernen Funktionen des Waldes gesetzlich verankert.

sowie im Wald oder an der Gemarkungsgrenze wurden sie weitestgehend belassen und sind in einem ursprünglichen Zustand, d.h. mit Knickwall und Graben erhalten. Einige Knicks weisen neben einer Krautschicht eine niedrige, dornige, lückig vorhandene Strauchschicht aus Himbeere und Schlehe auf. Es gibt aber auch Knicks nur mit einer Krautschicht, denen der Gehölzbewuchs ganz fehlt (neu angelegte Knickwälle) sowie solche mit neu angepflanzten Sträuchern und Bäumen mit oder ohne Wall (Knick-/Heckenneuanlage). Der Gehölzbewuchs besteht aus mehreren Pflanzenarten (z. B. Hasel, Schlehe, Rotbuche). Knicks mit nur einer dominierenden Art sind vornehmlich Hasel- oder Hainbuchenknicks. Entlang der Kreisstraße nach Mölln ist dies ausgeprägt. Es fällt auf, daß in Bälau nur noch wenige Überhälter (vornehmlich Eiche, Pappel und Hainbuche) belassen wurden.

Im Vergleich zu den alten Knickstrukturen vor der Flurbereinigung in Bälau sind lediglich entlang dem neuen Abschnitt der Kreisstraße nach Nusse und am Kalandweg neue Knicks angelegt worden.

Von den ursprünglichen Flurstücksgrenzen sind kaum noch Strukturen zu erkennen. Über 50 % der ehemals vorhandenen Knicks wurden im Zuge der Flurbereinigung entfernt.

Dies bewirkte eine nachhaltige Veränderung der Landschaftsstruktur und eine erhebliche Reduzierung des Lebensraumes "Feldgehölz-Saumstreifen-Knick". Der Landschaftsraum hat an Vielfalt und Struktur erheblich verloren.

5.2.9.2 Entstehung der Knicks

Eine der größten landschaftsverändernden Maßnahmen war die Verkoppelung (1773-1805), die sich in Bälau über 30 Jahre hinzog. Acker, Wiesen und Buschkoppeln sind nun zugeteilt und die Bauern sind frei vom Flurzwang, es entsteht ein neues Wegenetz und 53 km Knicks werden angelegt, die das Landschaftsbild völlig neu prägen. Durch die Zuteilung separater Koppeln wird eine viel intensivere Landbewirtschaftung möglich. Es wird mehr produziert und die Bauern gelangen zu bescheidenem Wohlstand (Prof. Brunner, Hbg. und Meyer: Die Verkoppelung im Herzogtum Lauenburg).

Im Kreis Hzgt. Lauenburg sind die Knicks in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (ab ca. 1764, vgl. REGIONALATLAS 1992, Blatt 7.8) durch landesherrlichen Erlaß (Verkoppelung) unter hannoverscher Herrschaft künstlich angelegt worden. Hintergrund dafür war das Interesse der fürstlichen Herrschaft an einer Erhöhung der Erträge aus der Bodenbewirtschaftung durch Vergrößerung der landwirtschaftlich genutzten Fläche und Privatisierung der Flächen. Zur Verkoppelung gehörte die Aufgabe der Allmendflächen, ihre Parzellierung und Privatisierung und die Anlage der Knicks.

Vor der Verkoppelung wurde der größte Teil der Landesfläche als gemeinschaftliche Hute- und Heideflächen (Allmendflächen) bewirtschaftet. Neben den Hutten und Heiden wurden ebenfalls die herrschaftlichen Wälder von den Bauern mitgenutzt, die diese mit dem notwendigen Holz versorgten.

Bei der Auflösung der Allmendflächen fielen nicht nur die Hutten und Heiden, sondern auch die bäuerliche Waldnutzung aus der gemeinschaftlichen Nutzung heraus. Da jedoch weiterhin die Holzproduktion für die Bauern gesichert bleiben mußte, kam es zu der herrschaftlichen Verfügung, bei der Neuparzellierung der Flur zwischen den Parzellen Gehölzstreifen anzulegen. Erd- oder Steinwälle wurden aufgeschüttet und diese mit z. B. Buche oder Esche aus den nahegelegenen Wäldern bepflanzt. So wurden die Knicks als lineare Gehölzflächen als Ersatz angelegt. Die Gehölzstruktur "Knick" gewährleistete eine optimale Ausnutzung der Sonnenenergie und damit einen höheren Holzzuwachs als in den Krattflächen, in denen sich die Gehölze gegenseitig beschattet hatten. Bei Verwendung von Eschen und Buchen trug das gut mineralisierende Laub zusätzlich zur besseren Bodenfruchtbarkeit der angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Flächen bei. So brachte die Verkoppelung nicht nur in der Bodenbewirtschaftung, sondern auch bei der Holzproduktion auf den Knicks Mehrerträge, und je besser es der Bauernschaft ging, desto mehr konnte die Herrschaft von den Mehrerträgen abschöpfen.

In gleicher Weise als Ersatz für die vorherige Waldnutzung wurden den Bauern Krattflächen, auch Buschkoppeln genannt, überlassen. Diese Krattflächen wurden als Nieder- oder Mittelwälder bewirtschaftet. In Bälau gibt es heute noch Buschkoppeln, die sich nach wie vor in privatem Besitz befinden.

Neben der Holzproduktion hatten die Knicks noch eine weitere Bedeutung: Die Allmendflächen wurden vorher ausschließlich als Hute oder Heide genutzt, auf den privatisierten Flächen erfolgte nun eine geordnete Feldgraswechselwirtschaft. Nach einem Jahr Ackernutzung folgten ca. 10 Jahre Brache zur Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit, die als Dauerweide genutzt wurde. Eine Bauernwirtschaft hatte viele Parzellen, um die notwendigen Fruchtfolgen in großen Abständen einhalten zu können. Da durch die Abschaffung der Allmende auch die gemeinsame Viehhutung aufgegeben werden mußte und nun durch die Privatisierung der Flur die konkurrierenden Flächennutzungen Acker und Weide nebeneinander lagen, wurde eine Umzäunung der Flächen notwendig. Die Knicks dienten somit auch dazu, das Vieh von den gerade beackerten Flächen fernzuhalten. Der Wall unterstützte dabei die Gehölze in ihrer Funktion als Zaun. Um das bäuerliche Vieh aus den herrschaftlichen Wäldern herauszuhalten, wurden an ihren Grenzen ebenfalls Knicks angelegt, die heute noch sehr deutlich sichtbar sind.

5.2.9.3 Der Knick als "Geschichtenerzähler" historischer Landnutzung

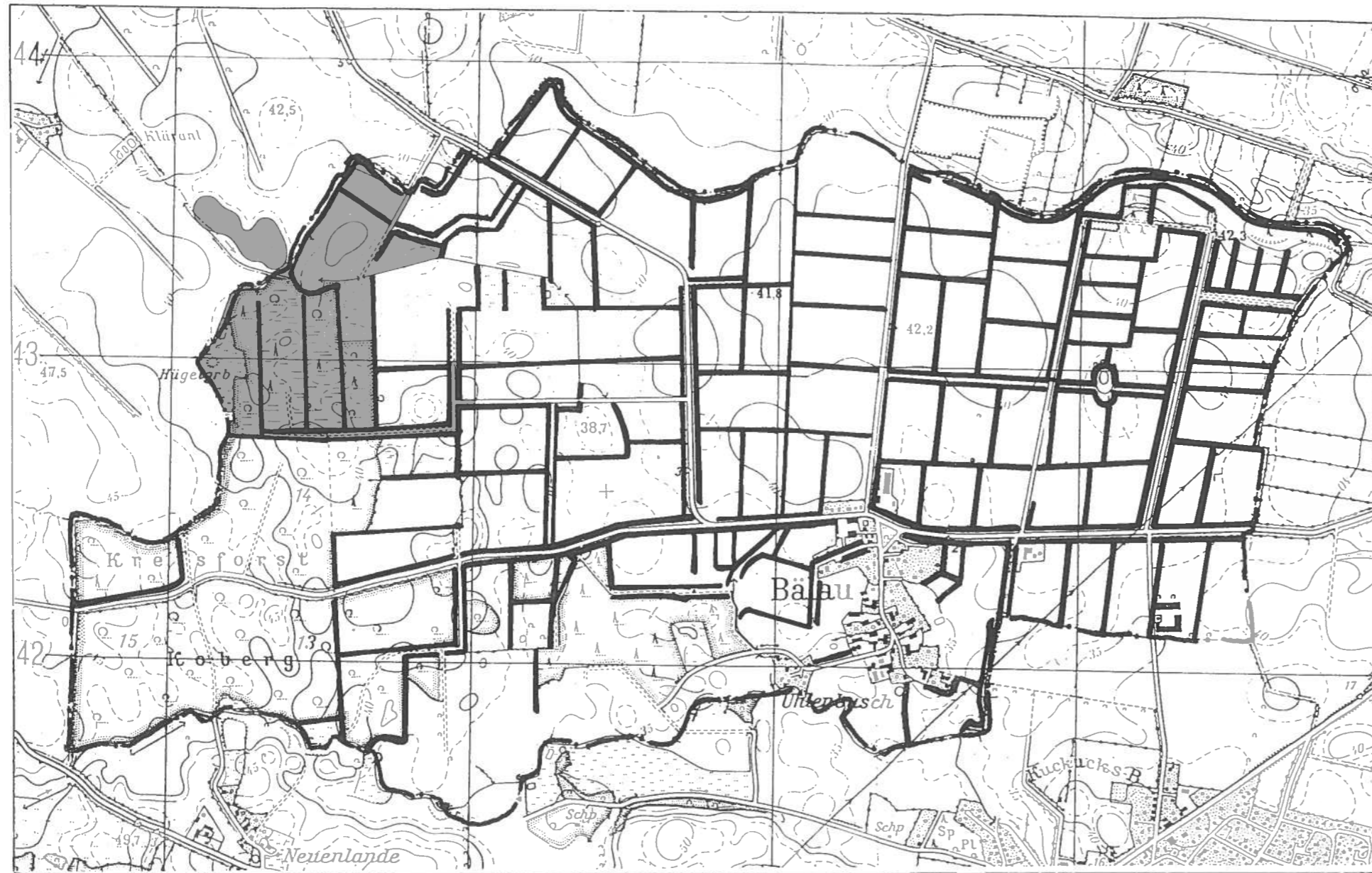
Beim genaueren Betrachten der Knicks ist zu erkennen, daß nebeneinanderliegende Knickabschnitte aus verschiedenen Gehölzarten bestehen und sich teilweise in unterschiedlichen Zuständen des Turnus der Bewirtschaftung befinden.

So zum Beispiel der Knick auf der Südwestseite der Kreisstraße 27 nach Poggensee entlang des Südost-Nordwest-verlaufenden Straßenabschnittes (vgl. Nr. 14 der Kartierung). Von der Gemarkungsgrenze Poggensee/Bälau Richtung Osten bis zur Kurve, in der die Straße Richtung Süden weiterführt, können auf dem Knick mindestens acht verschiedene Abschnitte (im Folgenden a bis h benannt) aufgrund der Artenzusammensetzung unterschieden werden. Auf Abschnitt a) wächst Schlehe, auf Abschnitt b) Hainbuche und auf Abschnitt c) Eiche. Alle drei Abschnitte enthalten als zweite Art die Hasel und sind, nachdem sie vor einigen Jahren auf den Stock gesetzt wurden, wieder aufgewachsen. Der Abschnitt d) enthält neben Pappel weiterhin Birke, Vogelbeere, Eiche und Hasel. Dieser Knickabschnitt wurde vor mehreren Jahren neu angelegt und unterscheidet sich von den vorherigen auch durch die höhere Artenzahl. Auf dem Knickabschnitt e) wächst ausschließlich Hasel. Beim Abschnitt f) kommen zur Hasel noch Vogelbeere, Holunder und Eiche hinzu. Diese beiden Abschnitte sind wie die Abschnitte a) bis c) wieder aufgewachsen, nachdem sie vor einigen Jahren auf den Stock gesetzt wurden. Auf dem Abschnitt g) dominiert die Himbeere. Zu ihr gesellen sich Große Brennnessel und Klettenlabkraut der Krautschicht. Bei diesem Abschnitt handelt es sich um eine Himbeer-Brache. Gehölze fehlen und die Himbeere steht anstelle des verschwundenen Knicks und zeigt gleichzeitig eine neu beginnende Sukzession an. Der Knickabschnitt h) gleicht dem Abschnitt a). An die acht beschriebenen Knickabschnitte schließt sich in der Kurve lückiger, niedriger, dorniger Knickbewuchs an.

Diese unterschiedlichen Knickabschnitte verlaufen heute - nach der Flurbereinigung - entlang eines großen Schlages. Die Artenzusammensetzung und Erscheinung des Knicks differenzieren deutlich. Sie lassen auf eine alte Parzellenorganisation und verschiedene Nutzungsabfolgen der angrenzenden Fläche schließen. Es hat entlang dieser Strecke mehrere Schläge gegeben, die von der Straße handtuchartig in die Tiefe verliefen. Dort, wo die Knickarten an der Straße wechseln, hat es vermutlich jeweils einen Knick in die Tiefe gegeben. Der heutige große Schlag hatte mehrere straßenorientierte Hufen. In der historischen Karte - Zustand und Flächenaufteilung vor der Flurbereinigung - ist dies deutlich zu erkennen.

Im Rahmen der 1959 durchgeführten Flurbereinigung und Flurneuordnung wurden in Bälau ca. 25 km Knicklängen beseitigt. Ebenso wurde die Wegeführung in der Feldmark neu geordnet. Dies führt

selbstverständlich zu einem ganz anderen Landschaftsbild und einer ganz anderen heutigen Knickdichte (vor 1959 waren es 53 km , nach 1959 sind es noch 28 km Knicknetzlänge). Es ist immer wieder erstaunlich , welche Größenverhältnisse sich auf dem Gebiet einer Gemarkung aufsummieren können. Auf der BESITZSTANDSKARTE (Alter Zustand), die den Zustand vor der Flurbereinigung zeigt, ist dann auch zu erkennen, daß vor der Flurbereinigung die einzelnen Schläge kleinräumiger aufgeteilt waren und die Mehrzahl davon durch Knicks abgetrennt war. Die Flurbereinigungen in den 50er, 60er und 70er Jahren waren aufgrund der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allen Dingen Rahmenbedingungen sowie sich verändernder Betriebsgröße erforderlich. An einer ähnlichen Schwelle der Veränderungen in der Landwirtschaft bewegen wir uns heute vermutlich nochmals. Nach den Einschätzungen des ALW wird künftig mit Betriebsgrößen zwischen 300 und 600 ha gerechnet. Die hierfür erforderlichen agrarstrukturellen Veränderungen werden nicht mehr auf Gemeindeebene bezogen gelöst werden können. Insofern wird sich künftig eine Landnutzung oder auch Nutzungsaufteilung nach großflächigeren Maßstäben ergeben können. Wie sich diese künftigen Veränderungen auf das Knicknetz und die Knickstrukturen auswirken werden, ist derzeit schwer vorhersagbar. Deutlich ist, daß der Knick seine wirtschaftliche Funktion verloren hat. In seiner landschaftsästhetischen und ökologischen Funktion jedoch unverzichtbar geworden ist. Deutlich ist auch, daß sich - unter der Voraussetzung die Prognosen über künftige Betriebsgrößen treffen zu - stärker als bisher unterschiedliche und überlokal wirksame Schwerpunkte der Landnutzung herausbilden werden.



Legende
— Knick



Landschaftsplan Gemeinde Bälau

Knicks vor der Flurbereinigung (1959)

Karte

Stand 97

Planungsgruppe Munder + Sommer LandschaftsArchitekten
Stawedder 14 · 20 · 2546 9 Halslebenk; Tel: 04101 - 403582 + 83 ; FAX: 04101 - 403382
Königstraße 4 · 19258 Boizenburg / Elbe ; Tel.: 038847 - 50477 ; FAX : 038847 - 50442
Bearbeitung: Planungsbüro Sommer GmbH, 19258 Boizenburg/Elbe

5.2.9.4 Die Bedeutung der Knicks heute

Da das Holz heute als Energiequelle keine Bedeutung mehr hat, sind die Knicks heute auch kein Produktionsgegenstand mehr. Die Knicks sind auch nicht mehr zum Eingrenzen des Viehs notwendig, seitdem zunächst Stacheldrahtzäune, später auch Elektrozäune eingeführt wurden. Der Zusammenhang zwischen der landwirtschaftlichen sowie der häuslichen Produktion und den Knicks besteht nicht mehr, die Knicks sind heute für die Ökonomie der landwirtschaftlichen Betriebe ohne Bedeutung. Dies ist unabhängig der Erfordernisse der Flurneuordnung eine Ursache für den Rückgang der Knicks.

Überträgt man das Beispiel Waldbewirtschaftung nochmals auf die Knickbewirtschaftung, läßt sich der Rückgang der Knicks aus diesem Blickwinkel wie folgt erklären: Die sich durch den Wall ergebende Morphologie des Knicks bestimmt die Zonierung der Pflanzengesellschaften auf dem Knick. So befindet sich auf dem Wall der Wald, der auf eine Reihe "zusammengeschoben" ist. Auf den beiden Wallseiten wächst der Waldmantel, zu dessen Straucharten vor allem Weißdorn und Schlehe zählen (Pflanzengesellschaft der Prunetalia). Beim Verschwinden der Knicks sind zunächst die Bäume, also der Wald verschwunden. Geblieben sind die Ränder, der Waldmantel. Dies macht sich in der Gemeinde am Fehlen bzw. geringen Vorkommen an Überhältern auf den Knicks bemerkbar.

Pflege der Knicks

Die Pflege der Knicks hat heute keine ökonomische Bedeutung mehr. Im Gegensatz zu dem ehemals durch das Vieh stabilisierten Knick wird der von Menschenhand gepflegte Knick wie eine Hecke geschnitten, was an der senkrechten Wand, die oben durchwächst, sofort zu erkennen ist. Wo das Vorbild noch verstanden wird, wird der Knick abschnittsweise auf den Stock gesetzt. Die Veränderung in der Bedeutung der Knicks für die Holzproduktion und als Weidezaun zeigt sich neben der Pflege der Knicks auch in der Neuanlage von Knicks und der Wahl der Pflanzenarten. Die neu angelegten Knicks ebenso wie die noch aus der Zeit der Verkoppelung stammenden, sind heute vornehmlich für den Natur- und Landschaftsschutz von Bedeutung. Aufgrund der verwendeten Gehölzarten bei Neuanlage, wie z. B. Weide in der Strauchschicht und Ahorn als Überhälter, sind sie für die Belange der früheren Holzproduktion gar nicht brauchbar. Als Beispiel dient in Bälau der Knick auf der westlichen Seite der Straße nach Breitenfelde (Gemarkung Breitenfelde). Dieser Knick wurde vor ca. 20 bis 30 Jahren angelegt. In der Strauchschicht dominiert Weide. Weiterhin wachsen hier Hasel und Holunder. In der Baumschicht wurden vor allen Bergahorn, daneben auch Hainbuche als Überhälter gepflanzt (vgl. Nr. 96 der Realnutzungskartierung).

Bei der zum Erhalt der Knicks notwendigen Verjüngung fällt der Gehölzschnitt als Abfall an. Durch die Pflegearbeit und die Beseitigung des Abfalls entstehen Kosten - ganz im Gegensatz zum Ertrag, den die Knicks früher erbracht haben.

Die richtige Knickpflege ist sowohl für die Gemeinde als auch für den betroffenen Landwirt aufwendig. Knickpflege ist Landschaftspflege und vergleichbar mit den Aufwendungen zum Erhalt alter Bausubstanz und historisch gewachsener Ortschaften (einschließlich des Gesamtensembles).

Knicks und Naturschutz

Nicht nur wegen ihrer ökologischen Funktion, sondern auch als kulturhistorisches Landschaftselement sind die Knicks nach § 15 b Landesnaturschutzgesetz geschützt. Sollen Knicks heute, wie es das Landesnaturschutzgesetz vorschreibt, erhalten oder sogar neue Knicks angelegt werden, so ist dies immer mit Kosten, z. B. für die Gemeinde oder der Eigentümer, verbunden. Einen ökonomischen Nutzen der Knicks gibt es heute nicht mehr und so kosten Knicks als Maßnahme für Naturschutz und Landschaftspflege Geld und Arbeitskraft. Nicht nur die Anlage (Flächenerwerb, Wallherstellung, Bepflanzung), auch die regelmäßige Pflege, die zum Erhalt des Knicks notwendig ist, und die Beseitigung des als Abfall

anfallenden Gehölzschnittes ist mit finanziellen Unkosten verbunden. Dieses muß mit bedacht werden, wenn über Knickneuanlagen als Naturschutzmaßnahme diskutiert wird.

Unabhängig der angesprochenen Aufwendungen zum Erhalt dieser Strukturen darf die Bedeutung der Knicks für den Artenschutz nicht unterschätzt werden: Die Saumzonen am Knickfuß bieten Lebensraum für vielfältige Kleinstlebewesen und Verstecke für das Niederwild in einer ansonsten stark genutzten Landschaft. Die Gehölzstrukturen ersetzen Feldgehölze und Nischenräume in der Landschaft. Für die Vogelwelt ist der Lebensraum Knick unersetzlich. Knicks sind lineare Vernetzungselemente in der Landschaft.

5.3 Gewässer, Bodenwasser

Die **Fließgewässer** sind hierarchisch nach drei Gradstufen eingeteilt. In der Gemeinde Bälau befinden sich nur Gewässer 3. Grades, d.h. Bäche und kleinere Flüsse. Die Einzugsbereiche der Flußsysteme ergeben sich aus der Lage der Wasserscheiden. Diese verlaufen zum größten Teil entlang von Höhenzügen, die überwiegend von Endmoränen gebildet werden.

5.3.1 Fließgewässer

Das Fließgewässersystem der Gemeinde Bälau ist durch den Einzugsbereich und die Verzweigung des Priesterbaches bestimmt. Die in der nachfolgenden Karte gekennzeichneten Gewässer 3.0 bis 3.8 sind Verzweigungen des Priesterbaches.

Der Priesterbach hat einen sehr großen Einzugsbereich und ist mit seinem Hauptarm (Nummer 3.0) als Nebenverbundachse im Biotopverbundsystem im Regionalplan und im Entwurf des Landschaftsrahmenplanes dargestellt. Er gehört somit zu den vorrangigen Flächen für den Naturschutz nach § 15 LNatSchG.

Im Rahmen der Melioration (1956) und der Flurbereinigung (1959) wurden fast alle "Quellarme" und "Zuflüsse" des Priesterbaches, die durch die offene Feldmark flossen, verrohrt. Noch offene, jedoch begradigte Abschnitte verlaufen im Waldgebiet der "Freiweide" (Nr. 3.7), am östlichen Waldrand der Freiweide (Nr. 3.8) und nördlich des Kalandweges.

Das Zuflußsystem der Priesterbachverzweigungen im Gebiet der Gemeinde Bälau ist dadurch erheblich gestört. Bezogen auf die ökosystemare Funktion eines offenen und naturnahen Fließgewässersystems, ist das Verzweigungssystem praktisch gar nicht mehr vorhanden. Die heutigen Verrohrungen liegen 2,50 bis 2,80 m tief. Die Priesterbachverzweigungen haben kaum natürliches Gefälle zu überwinden. Die Verrohrungen und offene Abschnitte durchqueren die Feldmark etwa auf Höhenlinien um die 38 m üNN, die sich zwischen flachen Kuppen um ca. 40 m üNN bis zum Ortsteil Uhlenbusch hinziehen.

Aus Natur- und Gewässerschutzgründen sollten möglichst zusammenhängende Abschnitte, die sich vom Zufluß zum offenen Hauptarm in Richtung Quellbereich erstrecken, geöffnet werden. Dies gilt vor allen Dingen für den Abschnitt zwischen Gemeindewald und Uhlenbusch (vgl. Kapitel 8, Maßnahmen).

Der Priesterbach bereitet bei Starkregen und Hochwasser im Unterlauf zur Stecknitz hin erhebliche Probleme. Der Unterlauf verkraftet die schnell anschwellenden Wassermassen aus den begradigten und verrohrten Einzugsbereichen nicht ohne Probleme.

In diesem Zusammenhang wurde angeregt, die flachen Abschnitte nördlich des Kalandweges zu remändrieren und hier Retentionflächen zu schaffen. Dies setzt zum einen den Ankauf und die Umsetzung der dort angrenzenden Grünländereien voraus, die dann zu potentiellen Überschwemmungsflächen

entwickelt würden, zum anderen das Inkaufnehmen eines gewissen Rückstaueffektes auf den angrenzenden Ackerflächen. Die Maßnahme wurde in der Gemeinde erörtert und unter Berücksichtigung der Belange der angrenzenden landwirtschaftlichen Betriebe abgelehnt. Das umliegende Relief ist so flach, daß weiträumig auch mit einer Vernässung landwirtschaftlicher Nutzflächen gerechnet werden muß. Diesen potentiellen Flächenverlust würden die Betriebe in Bälau nicht verkraften.

Das zweite Fließgewässer im Gemeindegebiet ist der entlang der nördlichen Grenze zu Mannhagen fließende Alt Möllner Mühlenbach. Der Bach ist von Westen her bis etwa zur Höhe der ehemaligen Sandabbaugrube verrohrt.

Auch hier gilt es, beginnend am offenen Abschnitt, die Verrohrung soweit möglich zu öffnen. Im Zuge der Flurbereinigung wurden Flurstücke zusammengelegt, die zumindest an einer Stelle auf Mannhagener Gebiet greifen. Hier führt die Verrohrung mitten durch eine landwirtschaftliche Nutzungsfläche. Die Gemeindevertretung stimmt eine Öffnung des Bachlaufes zu, sofern landwirtschaftliche Nutzungsflächen nicht durchschnitten werden. Eine Umleitung ist gegebenenfalls im Rahmen einer Detailuntersuchung zu prüfen.

Ein Teil der **Gewässerbewirtschaftung** ist die Gewässerunterhaltung, die sich in die Gewässerpflege und -entwicklung gliedert. Die **Gewässerpflege** dient dem Erhalt der bestehenden Gewässer. Sie soll die Vorflut gewährleisten, d.h. die umliegenden Flächen entwässern. Die **Gewässerentwicklung** hat die Rekonstruktion naturnaher Gewässer zum Ziel. Dies wird verstärkt seitens des Landes gefördert. Dies gilt insbesondere für Gewässer im Einzugsbereich übergeordneter Fließgewässersysteme, die renaturiert werden sollen.

Ziel der Gewässer- und Unterhaltungsverbände ist es, die Kosten der Gewässerunterhaltung so gering wie möglich zu halten. Das bedeutet, bei maschineller Unterhaltung sind die Maschinenkosten hoch, die Lohnkosten dagegen gering und die Zuschüsse waren bis 1996 auf 30% angesetzt. Seit 1997 werden nur noch 25 % bezuschußt. Bei Gewässerunterhaltung von Hand sind die Lohnkosten hoch, die Maschinenkosten entfallen bzw. die Werkzeugkosten sind sehr gering und die Zuschüsse betragen 60%. Ziel der Wasserbehörde als Aufsichtsbehörde ist es, einen naturnahen Zustand der Gewässer herzustellen. Der **Zweck**, den die Gewässer erfüllen sollen, nämlich Flächen der Vorflut zu schaffen, bleibt bei allen Arten der Gewässerunterhaltung erhalten.

Zu den **Gewässerpflege und -entwicklungsmaßnahmen** zählen derzeit:

- Mähen einer oder beider Böschungen,
- Krauten der halben oder ganzen Sohle,
- Sohlräumung, vereinzelt auch Grundräumung,
- Gehölzpflege mit Pflanzung, Aufwuchspflege und Bestandspflege,
- Reparatur- und Spülarbeiten an den Rohrleitungen.

Diese Arbeiten werden teilweise maschinell, teilweise in Handarbeit durchgeführt. Mähen, Krauten und Sohlräumung können sowohl maschinell wie auch von Hand durchgeführt werden. Die Gehölzpflege wird nur von Hand und die Arbeiten an den Rohrleitungen werden nur maschinell durchgeführt. Das Mähen und Krauten nimmt ca. 95% aller Unterhaltungsarbeiten ein, die Sohlräumung nur ca. 4%.

Maschinelle Unterhaltung der Gewässer wird z. Zt. bei 40-50% aller offenen Gewässer im Kreis Herzogtum Lauenburg durchgeführt. Sie erfolgt z. B. bei Gewässern, die durch Ackerflächen verlaufen. Das maschinelle Mähen und Krauten erfolgt mit dem Mähkorb, die maschinelle Sohlräumung mit der Baggerschaufel. Die Gewässerunterhaltung von Hand erfolgt bei 3-10% der offenen Gewässer, z. B. bei Gewässern im Wald.

Einseitig werden z. B. solche Gewässer unterhalten, die einseitig mit Bäumen bestanden sind. Tief eingeschnittene Bachtäler mit großem Gefälle werden nicht unterhalten. Sie "unterhalten" sich selbst. Hauptläufe werden dagegen jährlich unterhalten.

5.3.1.1 Der Priesterbach (Gewässer Nr. 3)

1956 startet ein Meliorationsprojekt des Wasser- und Bodenverbandes Breitenfelde/Bälau. Der Ausbau des Priesterbaches als leistungsstarker Vorfluter zur Umwandlung bisher nasser, für die Produktion minderwertiger Wiesen in fruchtbare Weiden und pflugfähiges Ackerland zur Produktion von Nahrungsmitteln beginnt (vgl. Külls, J. 1994, S. 6).

Der Priesterbach verläuft entlang der südlichen Gemeindegrenze Bälaus. Er ist auf großen Strecken Grenzbach zur Gemeinde Breitenfelde. Zur Beschreibung des Priesterbaches im Bereich Bälau wird dieser in drei Abschnitte eingeteilt: beginnend mit dem ersten Abschnitt im Westen 'südlich des Koberger Kreiswaldes', daran schließt sich in östlicher Richtung der zweite Abschnitt 'südlich der Ackerflächen' an, der bis dort reicht, wo der Bach den Grenzverlauf verläßt, und im Osten endend mit dem dritten Abschnitt 'südlich der Ortslage' Bälau.

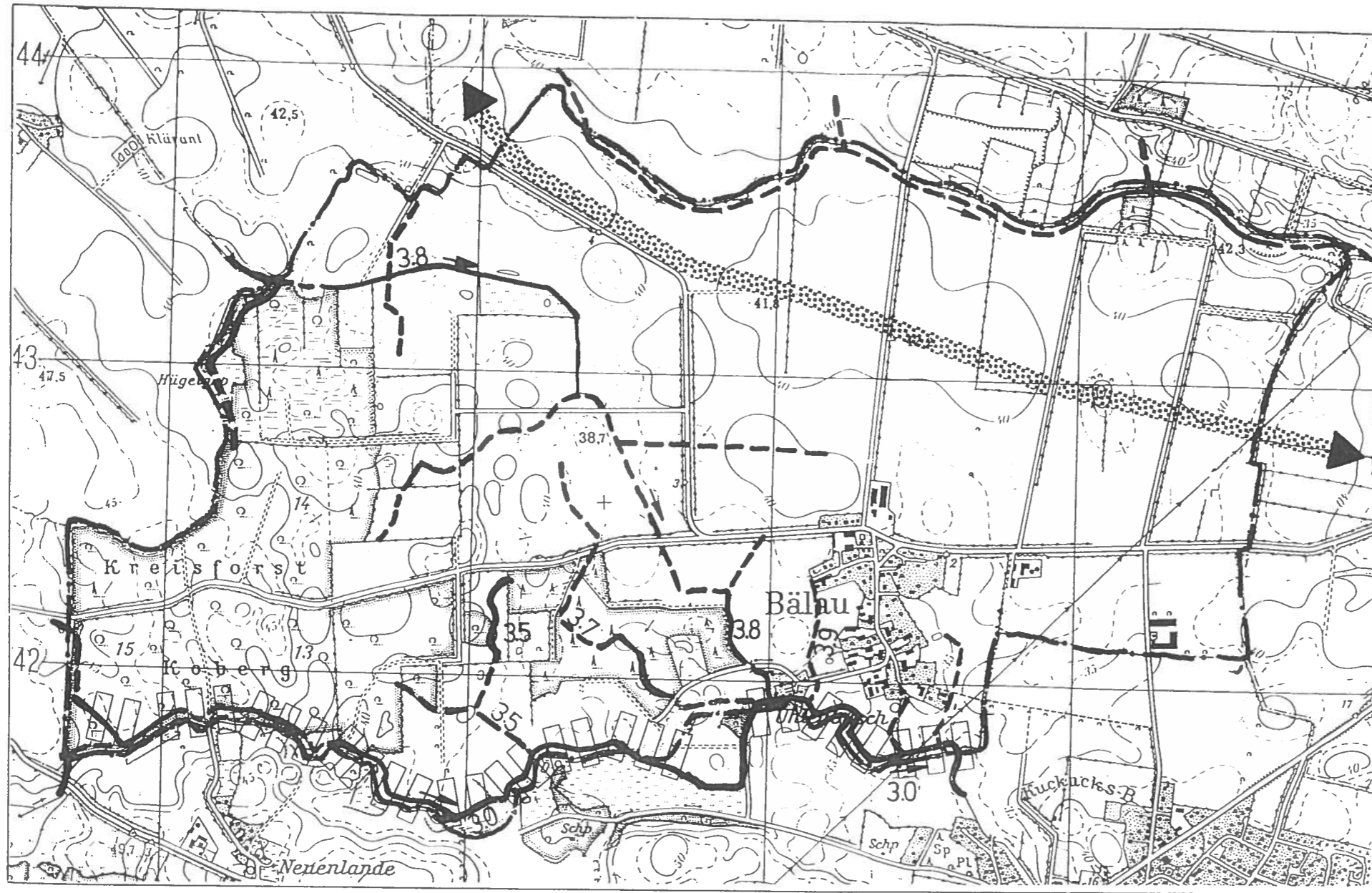
Der Priesterbach ist im gesamten Verlauf entlang der Bälauer Gemeindegrenze offen. Nur an zwei Stellen südlich des Koberger Kreiswaldes ist er auf 50 m bis 100 m Länge verrohrt. Vom Bälauer Gemeindegebiet her hat der Priesterbach fünf verrohrte und einen offenen Zufluß. Von Süden, vom Breitenfelder Gemeindegebiet, gibt es einen verrohrten Zufluß.

Unterschiedliche Vegetationsbestände und Flächennutzungen grenzen auf Bälauer Gemeindegebiet an den Priesterbach. Im ersten Abschnitt südlich des Koberger Kreiswaldes sind dies der Wald selbst sowie eine Grünlandfläche und Hochstaudenfluren. Im zweiten Abschnitt grenzen vor allem Ackerflächen und vereinzelt Hochstaudenfluren an den Bach. Im dritten Abschnitt südlich der Ortslage wird der Priesterbach nur von Äckern begrenzt.

Das Bachbett ist im gesamten Verlauf im Bereich Bälaus hauptsächlich überwiegend sandig, teilweise ist es steinig und nur vereinzelt südlich des Koberger Kreiswaldes lehmig oder schlammig. Im zweiten Abschnitt südlich der Ackerflächen ist das Bachbett stellenweise verkrautet, und es gibt auf der Nordseite Uferröhricht. Im zweiten und dritten Abschnitt gibt es Erosionsbereiche. In Nähe der Erosionsbereiche gibt es gleichzeitig auch Sohlabstürze (Wasserbaumaßnahmen zur Verringerung der Fließgeschwindigkeit). Im zweiten Abschnitt südlich der Ackerflächen gibt es an drei Stellen Sohlabstürze. Im dritten Abschnitt südlich der Ortslage gibt es im Bereich Uhlenbusch beim Zufluß des von Norden her kommenden Baches einen Sohlabsturz sowie dort, wo der Priesterbach Richtung Süden nach Breitenfelde abknickt, einen weiteren. Im zweiten Abschnitt gibt es weiterhin mehrere Sohlvertiefungen (vgl. Gewässergüteplanung 1990/91, Priesterbach).



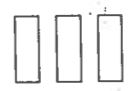

Die Ufer des Priesterbaches sind vereinzelt mit Holzfaschinen oder deren Resten, im Abschnitt südlich der Ortslage zusätzlich mit Steinschüttungen befestigt. Die Ufer des Priesterbaches sind weiterhin streckenweise mit Gehölzen bewachsen. Die Ufer des ersten Abschnittes sind mit Gehölzstreifen und auf der Mittelwasserlinie mit Ufergehölzen bewachsen. An den Ufern des zweiten Abschnittes überwiegen Ufergehölze auf der Mittelwasserlinie. Im dritten Abschnitt südlich der Ortslage wachsen vor allem Einzelgehölze auf der südlichen Uferseite.

Die an den Priesterbach angrenzenden Hochstaudenfluren und Gehölze wie Ufergehölze an der Mittelwasserlinie, Gehölzstreifen, Einzelgehölze und Wald haben einen hohen ökologischen Wert für den Bach. Weiterhin tragen Uferröhricht, Erosionsbereiche sowie Steinschüttungen zur Uferbefestigung zur Vielfalt des Bachlebensraumes bei. Die Verrohrungen, Faschinen, Sohlvertiefungen und Sohlabstürze, die angrenzende Ackernutzung, das einförmige sandige Substrat und streckenweise fehlendes Ufergehölz stellen allerdings Störungen des Naturhaushaltes des Priesterbaches dar. Insgesamt ist der Priesterbach im Bereich Bälaus ein naturnahes Biotop, das jedoch stellenweise in seiner Funktion als Lebensraum für Pflanzen und Tiere gestört ist. Damit der Priesterbach insgesamt zu einem vielfältigen Lebensbereich für Pflanzen und Tiere werden kann, sind biotopgestaltende Maßnahmen notwendig.



Legende

Von den Wasser- und Bodenverbänden unterhaltene Fließgewässer

-  offene Fließgewässer
-  verrohrte Fließgewässer
- 3.8** Gewässernummer
-  Nebenverbundachse Priestebach
-  vermutlicher Verlauf einer kleinen Wasserscheide zwischen Einzugsbereich Priestebach und Möllner Mühlenbach

Kartengrundlage:
TK 25 BL. Nr. 2329 Nusse
Ausgabe 1984 Nachfrage 1988

Quelle:
Verbandsplan 1995, Gewässerverzeichnis der
Gewässerunterhaltungsverbände Priestebach,
Bille und Steinau / Büchen
(Wasser- und Bodenverbände)



Landschaftsplan Gemeinde Bälau

Fließgewässer

Karte Stand Juli/95

Planungsgruppe Munder + Sommer LandschaftsArchitekten
Slawedder 14 · 20, 25469 Halstenbek; Tel: 04101 - 403582 + 83 ; FAX: 04101 - 403382
Königsstraße 4 · 19258 Boizenburg / Elbe; Tel.: 038847 - 50477 ; FAX : 038847 - 50442
Bearbeitung: Planungsbüro Sommer GmbH, 19258 Boizenburg/Elbe

5.3.2 Kleingewässer

Die Seen und Sölle haben sich durch in Mulden verbliebenes Resteis gebildet, dessen Abschmelzen durch auflagernde Schuttdecken verzögert wurde. Nach dem endgültigen Abschmelzen des Toteises bildeten sich daraus stehende Gewässer. In der Nacheiszeit wandelten sich viele der flachen Seen durch Verlandungsprozesse in Niedermoore um (vgl. REGIONALATLAS KREIS HERZOGTUM LAUENBURG 1989, Blatt 2.9). Ein Beispiel hierfür steht im Norden Bälaus unter Schutz (Bälauer Moor).

Kleingewässer können überall von Pflanzen besiedelt werden. Ihnen fehlt die Tiefenzone der Seen. Es lassen sich bei den Kleingewässern Teiche, auch Weiher genannt, und Tümpel unterscheiden. Die Teiche trocknen niemals völlig aus. Die Tümpel dagegen führen nur periodisch Wasser und trocknen in regelmäßigen Abständen aus. Die Kleingewässer, vor allem die Tümpel, sind daher im Vergleich mit Seen Lebensräume mit extremen Bedingungen (vgl. MUUB/ PETERSEN/ KÖNIG 1973, S. 69).

Zu den **Teichen** zählen z. B. Dorfteiche, Tränkteiche, Fischteiche, Mergelkuhlen und ähnliche Gewässer. Die Pflanzen der Teiche dringen vom Röhricht des Ufers gegen die Wasserfläche vor. So wachsen im Wasser z. B. Laichkräuter, Wasserpest, Krebschere, Froschbiß, Hornkraut, Teichrose. Der Wasserhahnenfuß z. B. ist wechselnden Wasserständen gut angepaßt, da er schwimmende und untergetauchte Blätter bilden kann. In den meist nährstoffreichen Teichen wachsen pflanzliches und tierisches Plankton und Algen in Mengen. Sie sind der Beginn einer Nahrungskette kleinerer und größerer Tiere. Im Schlamm der Teiche überwintern Frösche und Molche, und Kröten kommen im Frühjahr hierher zum Laichen. Es lassen sich Teiche der offenen Feldlandschaft, des Waldes und der Moore unterscheiden.

In den **Tümpeln** leben ausschließlich solche Tiere und Pflanzen, die die Austrocknung überdauern können oder in der Lage sind, vom ausgetrockneten Tümpel zu fliehen und ihn wieder neu zu besiedeln. Da die Wassertiefe gering ist, erwärmen sich die Tümpel früh im Jahr und die Wassertemperatur unterliegt großen Tagesschwankungen. So fehlen große Wasserpflanzen meist ganz. Wo sich die Wasserlinse auf der Wasseroberfläche ausgebreitet hat, erstickt sie alles Leben unter sich. Wenn der Tümpel früher oder später im Jahr ganz ausgetrocknet ist, hört alles ans Wasser gebundene Leben auf zu existieren.

In **Bälau** gibt es mehrere Kleingewässer, die vor allem im südlichen Gemeindegebiet und im Nordwesten liegen. Ein Teil der Kleingewässer ist von einigen Landwirten und den Jagdpächtern in den 70er Jahren als Biotop für den Naturschutz angelegt worden.

5.4 Vorrangige Flächen für den Naturschutz

Seit Juni 1993, dem Inkrafttreten des Landesnaturschutzgesetzes (LNatSchG), sind es die §§ 15 und 15 a LNatSchG, die bestimmte Teile der Natur gesetzlich schützen. Hierunter sind auch die im LRP dargestellten Flächen des Biotopverbundsystems zu verstehen.

5.4.1 Vorrangige Flächen für den Naturschutz

Biotopkartierung des Landes Schleswig-Holstein -

Bei der Biotopkartierung handelt es sich um eine Erfassung biologisch-ökologisch wertvoller Lebensräume, die Anfang der 80er Jahre im Auftrag des Landesamtes für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein durchgeführt wurde. Verschiedene Bearbeiter haben über einen längeren Zeitraum auf den Kartenblättern der Topographischen Karte im Maßstab 1 : 25.000 die biologisch-ökologisch wertvollen Lebensräume kartiert. Das vorliegende Ergebnis der Erfassung entspricht dem Kenntnisstand und den Möglichkeiten im Rahmen der Kartierung des Jahres 1981.

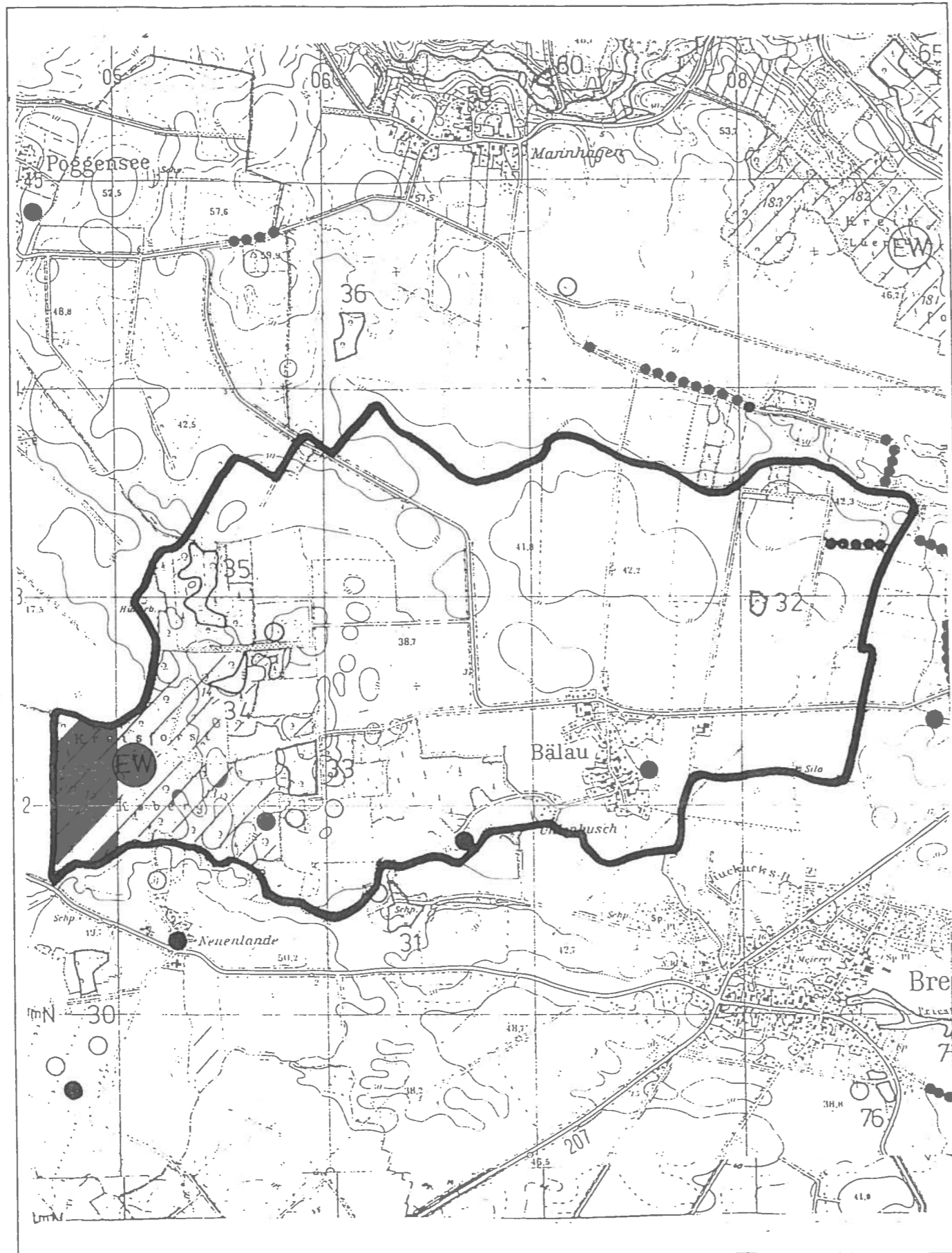
Den seitens des Landes kartierten Biotopen wurde ein Schutzstatus nach § 11 und § 20 des zu der Zeit geltenden Landschaftspflegegesetzes zugeteilt. Weiterhin wurden die kartierten Biotope beurteilt, ob es sich um einen "seltenen Bestand" von den vom Aussterben bedrohten Pflanzen- und Tierarten oder Einzelvorkommen dieser handelt, ob das Biotop an der "unteren Grenze" der Aufnahmewürdigkeit liegt, ob eine "Pflege nötig" ist, was heißt, daß durch eine geeignete Maßnahme eine angetroffene Entwicklung, die den Charakter und die ökologische Bedeutung gravierend zu verändern droht, rückgängig gemacht werden kann, und ob dieses Biotop "typisch für den Naturraum", z. B. ein landschaftsprägendes Element ist. Weiterhin wurden "Gefährdungskategorien", "Nutzungsüberlagerungen" und viele andere Beschreibungen und Beurteilungen der kartierten Biotope vorgenommen, die für jedes kartierte Biotop in einem Erfassungsbogen festgehalten sind.

Zu den bisherigen gesetzlich geschützten Biotopen, die in der Biotopkartierung des Landes Schleswig-Holstein erfaßt wurden, gehören in **Bälau** (vgl. Karte 7):

1. Das Lütje Moor nordöstlich der Ortslage inmitten von Acker gelegen ist ein **Niedermoor**. Das Moor ist von zum Teil dichtem Gebüsch umgeben. Er bildet einen kreisförmigen Ring um eine kleine, mittig gelegene Insel. Deutlich ist dort Schwingrasen zu spüren. Im Kernbereich des Moores sind geschützte Pflanzen (u.a. Sonnentau) vorhanden. Die Ufervegetation besteht sonst aus Schnabelsegge, Flatterbinse, Sumpfkalla u. a. . Es gibt einen sehr hohen Laubfroschbestand (vgl. Biotop Nr. 32 der Biotopkartierung). Das Moor ist durch den starken Birkenaufwuchs auf der Insel beeinträchtigt. Als Pflegemaßnahme sollten diese Birken regelmäßig in Absprache mit der UNB entkusselt werden.














2. Südlich der Gemeindestraße nach Borstorf westlich an die jüngsten Aufwaldungen angrenzend liegt ein mesophiler Laubwald mit stellenweisen Übergängen zum bodensauren Laubwald. An tiefergelegenen, nassen Stellen steht **Bruchwald** mit ehemals auf den Stock gesetzten Schwarzerlen. Der Laubwald besteht aus einem jüngeren, lockeren bis dichten Birkenbestand mit einzelnen Eichenüberhältern, Hainbuchen, Vogelbeere. Die Krautschicht besteht aus sehr dichtem Stockausschlag aus Hasel, Faulbaum u. a. (vgl. Biotop Nr. 33 der Biotopkartierung).

3. Im westlichen Gemeindegebiet südlich des Weges zur mittelalterlichen Turmhügelburg liegt ein sehr schwer abgrenzbarer **Bruchwald**. Es handelt sich um einen lockeren bis mäßig dichten Schwarzerlenbestand, z. T. mit Stockausschlag, der in einer Senke innerhalb eines größeren Waldgebietes (Eichen-, Hainbuchenwald, z. T. mit Fichtenwald) liegt. Im Unterwuchs wachsen Seggen (vgl. Biotop Nr. 34 der Biotopkartierung).



Landesamt für Naturschutz u. Landschaftspflege
Schleswig-Holstein
BIOTOPKARTIERUNG
ERFASSUNG BIOLOGISCH - ÖKOLOGISCH WERTVOLLER
LEBENSRAUME

LEGENDE:

-  Kartierte Biotope
mit laufender Nummer
-  Naturnaher Bachlauf
mit begleitender Vegetation
-  Ökologisch wichtige Gebiete
nicht Flächenscharif erlaubt
-  Naturraumgrenzen
(Nur am Kartierstand)
-  Kreis- / Stadtgrenzen
-  Vorhandenes Naturschutz
gebiet
-  Vorhandenes Landschaftsschutz
gebiet (Schriftkopf zeigt ins Gebiet)
-  Doppelknicks
(Redder)
-  Wertvolle Baum-
reihe / Aller
-  Vogelkolonie
(mit Biotope Nr.)
-  Quelle, Strich in
Fließrichtung
-  Hochwertige Kleingewässer
(mit Biotope Nr.)
-  Sonstige Kleingewässer
(regenerierbar)

**Landschaftsplan
Gemeinde Bälau**

Biotopkartierung
des Landes Schleswig-Holstein

Karte Stand Juli / 95

Planungsgruppe Munder + Sommer LandschaftsArchitekten
Slawedder 14 · 25 25469 Halstenbek ; Tel: 04101 · 403582 + 83 ; FAX: 04101 · 403382
Königsstraße 4 · 19258 Boizenburg / Elbe ; Tel: 038847 · 50477 ; FAX: 038847 · 50442
Bearbeitung: Planungsbüro Sommer GmbH, 19258 Boizenburg/Elbe



4. Im westlichen Gemeindegebiet nördlich des Weges zur mittelalterlichen Turmhügelburg liegt ein frischer Eichen-Hainbuchen-Wald mit Übergängen zu Erlen-Eichen-Birken-Wald sowie in Senken Erlenbruch. Der Baumbestand besteht aus jüngeren bis älteren Sandbirken, Schwarzerlen, Stieleichen u. a. und ist von Fichtenaufwaldungen umgeben bzw. z. T. durchsetzt (vgl. Biotop Nr. 35 der Biotopkartierung).

Die Beschreibungen dieser Biotope entsprechen denen der Biotopkartierung des Landes Schleswig-Holstein. Die Erfassungsbögen der kartierten Biotope befinden sich im Anhang des Landschaftsplanes.

Weiterhin sind in Bälau folgende Biotope von der Biotopkartierung erfaßt worden (zur Lage vgl. Karte):

5. Ein Redder im Nordosten der Gemarkung.
6. Drei hochwertige Kleingewässer.
7. Drei sonstige (regenerierbare) Kleingewässer .
8. Der Kreiswald Koberg und die im Südwesten liegenden Privatwälder wurden zu großen Teilen als ökologisch wichtige Gebiete (nicht flächenscharf) erfaßt.

5.4.2 Biotoptypenkartierung 1995 - schützenswerte Strukturen -

Aufgrund eigener Erhebungen wurden während der Realnutzungs- und Biotoptypenkartierung im Juni und September 1995 folgende weitere nach § 15 LNatSchG schützenswerte Biotope erfaßt:

Moore/ Brüche und Bruchwälder/ Röhrichtbestände/ Bäche, Gräben, naturnahe und unverbaute Bachabschnitte/ Weiher (Teiche), Tümpel und andere stehende Kleingewässer/ Brachen und sonstige Sukzessionsflächen/ Knicks.

Die in Bälau vorkommenden Biotope werden im folgenden zusammengefaßt und in Anlehnung an die Biotoptypen in Niedersachsen (DRACHENFELS, O. v. 1994) beschrieben. Zur Lage vergleiche Karte.

5.4.2.1 Moore

Ein Bereich mit starkem Niedermoorcharakter befindet sich nordöstlich der Ortslage, das Lütje Moor (vgl. Nr. 78 der Biotop- und Realnutzungskartierung = Nr. 32 der Biotopkartierung 1981).

Dieser Bereich zählt zu den Seggenriedern nährstoffreicher Standorte. Hier wachsen Großseggenriede, seltener Kleinseggenriede; u. a. ist *Juncus effusus* (Flutterbinse) kennzeichnend; Dominanz von Nährstoffzeigern. In Teilen basen- und nährstoffarmer Sumpf mit Dominanz oder hohem Anteil von Pflanzenarten, die basen- und nährstoffarme, nasse Standorte anzeigen, z. B. *Carex rostrata* (Schnabelsegge), *Calla Palustris* (Sumpfkalla).

5.4.2.2 Brüche und Bruchwälder

Brüche und Bruchwälder sind in Bälau in bzw. am Rande der Waldflächen zu finden: im Norden des Kreiswaldes Koberg (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 2 = Biotopkartierung 1981 Nr. 35), in einer Senke inmitten der jüngsten Gemeindeaufwaldungen (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 46) und in den Gemeindewäldern (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 49, 60) sowie die in der Biotopkartierung des Landes Schleswig-Holstein schon erwähnten Bruchwaldbestände (vgl. Biotopkartierung 1981 Nr. 33 und 34).

Der Erlen-Bruchwald ist ein Wald auf nassen, i. d. R. torfigen Standorten mit Dominanz von Schwarz-Erle; der Birkenanteil liegt unter 50 %; die Krautschicht ist durch Bruchwaldarten mit höheren Ansprüchen an Basen- und Nährstoffversorgung gekennzeichnet.

5.4.2.3 Röhrichtbestände

Röhrichtbestände befinden sich in Bälau an Teichufern (vgl. Realnutzungs- und Biotopkartierung Nr. 21, 28 und 100) und in einer Weidefläche (vgl. Realnutzungs- und Biotopkartierung Nr. 103).

Außerhalb von Gewässern wachsende flächenhafte Dominanzbestände von Röhrichtpflanzen auf feuchten bis nassen, allenfalls vorübergehend überfluteten Standorten; zumindest zeitweise mehr oder weniger hochwüchsige Röhrichtstruktur. In Bälau finden sich Schilf-Landröhrichte mit Dominanz von *Phragmites australis* (Schilf) und Rohrkolben-Landröhrichte mit Dominanz von Breitblättrigem oder Schmalblättrigem Rohrkolben (*Typha latifolia*, *T. angustifolia*).

5.4.2.4 Bäche, Gräben, naturnahe und unverbaute Bachabschnitte

Naturnahe und unverbaute Bäche bzw. mäßig ausgebaute Bäche sind der Priesterbach (Nr. 3 im Gewässerverzeichnis des GUV), der Bach im Nordwesten der Gemarkung (Nr. 3.8), der westlich der Ortslage ebenfalls in einem offenen Bachbett weiterführt (vgl. Realnutzungs- und Biotopkartierung Nr. 3, 22, und 57), der Bachlauf (Nr. 3.5) innerhalb der jüngsten Gemeindeaufwaldung (vgl. Realnutzungs- und Biotopkartierung Nr. 45) und der Bach entlang der nordöstlichen Gemeindegrenze (vgl. Realnutzungs- und Biotopkartierung Nr. 88). Bäche und Gräben durchziehen zur Entwässerung die gesamte Bälauer Gemarkung.

Der naturnahe Bach ist ein bis zu 5 m breites (auch zeitweise trockenfallendes) Fließgewässer mit naturnaher Struktur seines Verlaufs und Querschnitts. Je nach Typ hat er eine mehr- oder weniger vielgestaltige Morphologie (struktureiche Prall- und Gleitufer, Kolke, unterschiedliche Fließgeschwindigkeiten, unterschiedliche Tiefen, verschiedene Substratkörnungen usw.). Es gibt keine oder nur vereinzelte und kleinräumige anthropogene Strukturveränderungen (z. B. in Brückenbereichen, an Viehtränken o. ä.). Einbezogen sind auch vor längerer Zeit begradigte Bäche mit naturnaher Ufervegetation (z. B. Erlensaum) und struktureichem Bachbett. Der naturnahe sommerwarme Niederungsbach ist ein Bach mit geringer Fließgeschwindigkeit, schlammigem bis sandigem Sediment und meist stärker mäandrierendem Verlauf. Die Ufer sind bestanden mit Arten des Eschen-Auwaldes oder Erlen-Bruchwaldes oder mit als Gehölzsaum ausgeprägten Fragmenten dieser Wälder sowie Röhrichten oder Hochstaudenfluren.

Der mäßig ausgebaute Bach hat überwiegend ein Regelprofil mit geschwungenem bis gradlinigem Verlauf; Ufer strukturarm, evtl. punktuell durch Steinschüttungen oder ähnliches befestigt; Ufervegetation aus Grünland, Hochstauden oder Röhricht, i. d. R. kein naturnaher Gehölzsaum (allenfalls auf kurzer Strecke und dann meist nur einseitig); Wasservegetation u. U. üppig entwickelt; Sohle strukturarm bis mäßig struktureich.

Die nährstoffreichen Gräben führen eutrophes bis polytrophes Wasser; es kommen Pflanzenarten und -gesellschaften der nährstoffreichen Fließgewässer, z. B. Erlen-Eschen-Auwald oder Erlen-Bruchwald, und Stillgewässer vor.

5.4.2.5 Weiher, Tümpel und andere stehende Kleingewässer

Gut 20 Weiher, Tümpel und andere stehende Kleingewässer liegen in der Gemeinde Bälau. Davon sind mehrere Amphibiengewässer. Zu Lage der Kleingewässer siehe Bestandsplan 1 : 5.000.

Die Kleingewässer in Bälau sind überwiegend nährstoffreich aufgrund des Nährstoffeintrages der umliegenden Flächennutzungen. Eutrophe bis polytrophe Stillgewässer bis 1 ha Größe mit naturnaher Struktur sind gekennzeichnet mit Pflanzenarten, die nährstoffreiche Verhältnisse anzeigen. Siehe hierzu auch Kap. 'Brachen auf trockenen Standorten'. Einerseits handelt es sich um natürlich entstandene, vom Menschen nicht oder nur wenig veränderte Kleingewässer, andererseits auch um anthropogene Kleingewässer, die sich aufgrund von Nutzungsaufgabe oder nur extensiver Nutzung naturnah entwickelt haben (naturnahe Uferstrukturen, i. d. R. Verlandungsvegetation vorhanden). Die Tümpel sind nur kurzfristig wasserführende Kleingewässer; je nach Ausprägung vegetationslos oder von (Wechsel-)Nässe anzeigender Vegetation bewachsen, jedoch i. d. R. keine Wasserpflanzen; treten vor allem im Frühjahr oder bei Sommerhochwässern auf, können aber in trockenen Jahren völlig fehlen; bedeutsam als Lebensraum für an temporäre Klein(st)gewässer gebundene Tierarten.

5.4.2.6. Brachen und sonstige Sukzessionsflächen

Flächenhafte Brachen auf feuchten Standorten gibt es in Bälau am Nordwestrand der Gemarkung (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 24), in den Senken südlich und nördlich des Weges zur mittelalterlichen Turmhügelburg (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 36 und 38), zwischen den jüngsten Gemeindeaufwaldungen (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 45).

Die halbruderale Gras- und Staudenflur feuchter Standorte ist gekennzeichnet durch vorwiegend ältere Brachestadien von feuchtem Grünland mit hohem Anteil von Ruderalarten bzw. Feuchte-, Stickstoff- und Störungszeigern.

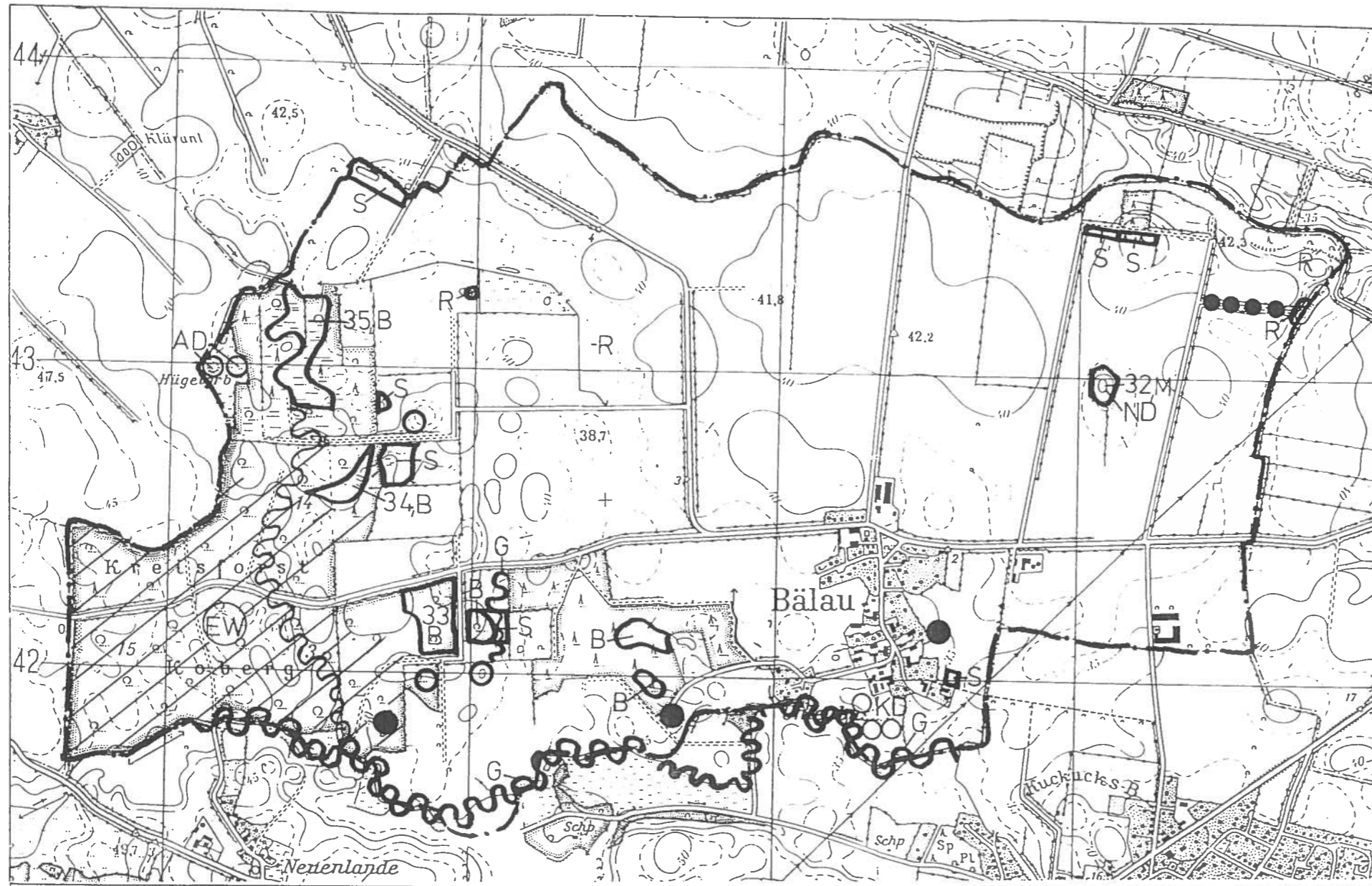
Flächenhafte Brachen auf trockenen Standorten liegen in Bälau im Nordosten der Gemarkung (ehemalige Sandgrube und östlich angrenzende Fläche, vgl. Realnutzungskartierung Nr. 74 und 75) sowie am östlichen Ortsrand neben dem Reitplatz (vgl. Realnutzungskartierung Nr. 91)

Die halbruderale Gras- und Staudenflur trockener Standorte ist gekennzeichnet durch vorwiegend ältere Brachestadien mit Mischbeständen aus Trocken- und Magerkeitszeigern sowie Stickstoff- und Störungszeigern.

5.4.2.7 Knicks

Knicks durchziehen die gesamte Gemarkung Bälaus (zur Lage siehe Bestandsplan). Die Gemeinde ist reich an Knicks und auch an Reddern entlang von Straßen und Wegen. Ein Redder im Nordosten der Gemarkung wurde in der Biotopkartierung des Landes Schleswig-Holstein kartiert (vgl. ebenda).

Knicks sind mit Bäumen oder Sträuchern bewachsene Wälle, die als Einfriedung dienen oder dienten (meist traditionell regelmäßig auf den Stock gesetzt oder stark zurückgeschnitten). Einbezogen sind degradierte Ausprägungen mit weitgehend zerstörten Wällen bzw. Wälle ehemaliger Knicks ohne Gehölze. Siehe auch hierzu Kap. 'Knicks'.



Legende

Vorrangige Flächen für den Naturschutz (§ 15 LNatSchG):

- 32 Nr. des kartierten Biotops der Biotopkartierung des Landes Schl.-Hol.
- Doppelknick (Redder)
- Hochwertiges Kleingewässer
- Sonstiges Kleingewässer
- Ökologisch wichtiges Gebiet nicht flächenschaft erfasst

- B Brüche und Bruchwälder
- Nebenverbundachse

- M Moor
- R Röhrichtbestände
- S Brachen und sonstige Sukzessionsflächen

Darüber hinaus sind

- Weiher (Teiche), Tümpel und sonstige Kleingewässer

sowie

- Knicks

gesetzlich geschützte Biotope (§ 15 a und b LNatSchG). Diese sind im Bestandsplan 1 : 5.000 dargestellt.

Gesetzlich geschützte Denkmäler:

- ND Naturdenkmal
- AD Archäologisches Denkmal (§ 5 DSchG)
- KD Kulturdenkmal

Darüber hinaus sind

- Dorfstraße 11, 15 und 19 einfache Kulturdenkmäler (§ 1 DSchG) und gesetzlich geschützt.

Desweiteren gehören

- Dorfstraße 1, 10, 14, 16 und 24 zu den erhaltenswerten Gebäuden gemäß § 1 (5) BauGB.



Kartengrundlage:
TK 25 , Blatt 2329 Nusse,
Hg. 1984, Nachträge 1988

Landschaftsplan Gemeinde Bälau

**Vorrangige Flächen für den Naturschutz,
gesetzlich geschützte Biotope
und Denkmäler**

Karte Stand Jan. / 96

Planungsgruppe Munder + Sommer LandschaftsArchitekten
Stawedter 14 · 20 25469 Halstenbek · Tel. 04101 · 403582 + 83 · FAX 04101 · 403562
Königsstraße 4 · 12258 Boizenburg / Elbe · Tel. 038847 · 50477 · FAX 038847 · 50144
Seitbearbeitung: Planungsbüro Sommer GmbH, 19258 Boizenburg Elbe

5.5 Fauna

Faunistische Daten wurden nicht gesondert erhoben. Es wurden während der Biotoptypenaufnahme und Ortsbegehungen alle Beobachtungen notiert und bei Kleingewässern nach Saprobienindex beurteilt. Eine Vielzahl der beschriebenen Beobachtungen resultiert auf Aussagen und Berichten der Bürger von Bälau.

Sowohl die Ortslage Bälau als auch die Gemarkung ist faunistisch sehr interessant. Die vielstrukturierte Landschaft in der südlichen Gemarkungshälfte, die behutsame Waldwirtschaft, das Engagement der Bürger im Rahmen der Dorferneuerung und der Bestandspflege trugen zu einer bemerkenswerten faunistischen und avifaunistischen Artenvielfalt im bisherigen Bestand bei. Darunter sind viele geschützte Arten zu finden. Avifaunistisch sind in der gehölzreichen Feldmark in den Wäldern Uhu, Waldkauz, Waldohreule, alle Spechte - auch der Wendehals - als Besonderheiten zu finden.

Schwarzstorch und Kranich sind bei der Nahrungsaufnahme zu beobachten und der Weißstorch brütet und nistet schon lange in Bälau. "Es hat in Bälau schon immer Störche gegeben" (Külls, 1996). Sie nisteten in der südlichen Ortslage, inmitten auch heute noch vorhandener Grünländereien auf dem Hof "Schmaljohann". Nach dem großen Brand auf der Hofstelle wurde auf dem Betonmast der Schlesweg ein neues Nest gefertigt und bereitgestellt (1991). Erst 1996 stellte sich der erste Bruterfolg ein. Dies war weniger der Lage des Nestes oder einer mangelhaften Versorgungslage zuzuschreiben, sondern einem länger währenden Revierkampf unter den Störchen.

In der Gemarkung sind weiterhin Kiebitze, Graureiher, Eisvogel, Schnepfen, Bekassinen, Teichhühner und Zwergtaucher. In der offenen Feldmark sind Bussarde, Roter Milan, Kolkraben, Wiesen- und Kornweihe, Habicht und Turmfalke zu beobachten. In der Nähe der Ortslage und im Ort sind Pirol, Kleiber, Roter und Großer Würger, Baumläufer etc. zu finden.

Die alten Dächer und feuchte Wälder bieten Fledermäusen einen Lebensraum. Es wurden drei Arten festgestellt. Ein Bestand an Schleiereule kann benannt werden. Faunistisch ist das Niederwild - Hasen, Rebhuhn, Dachs, Marder, Fuchs, Wiesel etc. anzuführen. In den Dornenhecken im Nordosten der Gemarkung brütet der Neuntöter.

Bei den Amphibien ist vor allen Dingen der Laubfroschbestand im Lütjen Moor und in der Nähe flacher Tümpel und Feuchtwiesenflächen anzuführen.

Rot- und Schwarzwild gehören zu den Tierarten, die großräumige Arealansprüche an ihren Lebensraum haben. Der Wildbesatz mit Rot- und Schwarzwild ist in Bälau sehr hoch. Der hohe Rotwildbestand ist in der Gemarkung und im Wald ein Problem. Ursache des hohen Rotwildbestandes ist der überaus günstige Lebensraum, den die Wälder und Felder bieten. In Folge des hohen Wildbesatzes sind Einzäunungen bei Aufwaldungen notwendig, wie wir es auch in Bälau sehen können.

Die obigen Aufzählungen lassen einen Bezug zwischen Ausstattung der Landschaft und Tierwelt sehr deutlich werden. Das Vorkommen seltener und geschützter Arten (vor allem Vögel) ist den Strukturen der Waldbestände und der Feldmark in der westlichen Gemarkungshälfte zu verdanken. Hier sind vor allen Dingen die Wälder und Buschkoppeln mit Tümpeln, Totholzanteil und Lichtungen zu nennen. Für Gebäudebrüter und Fledermäusen wurden in den Hofstellen Lebensräume belassen und bewußt geschaffen. Der Storchbestand wurde gepflegt und beobachtet.

Die Bereiche zwischen den Ortslagen Bälau und den Nachbarorten Neuenlande, Borstorf und Walksfelde sind relativ strukturreich und vor allen Dingen ruhig, nicht durch Verkehrsadern oder Siedlungen zerschnitten und werden nur von "Wissenden" zur Erholung genutzt. Es gibt dort außer einigen Waldregeln und der Hauptverbindung nach Borstorf keine übergeordnet ausgeschilderten Wander- oder Radverbindungen.

Das Vorkommen von Roter Milan, Kolkrabe, Wiesen- und Kornweihe und Turmfalke in der Feldmark deutet ebenfalls auf gute Nahrungs- und Brutreviere für diese Vögel hin.

Die Beobachtungen konzentrieren sich auf die westliche Gemarkung und die Vielfalt der Gärten in Bälau. Der durch die Flurbereinigung stark veränderte Süd- und Ostteil ist erheblich geringer strukturiert und weist eine erheblich geringere Artenvielfalt auf. Hier waren Uferschwalben an den frischen Abbruchkanten der ehemaligen Sandgrube zu beobachten und die dornenbesetzten Knickstrukturen bieten Lebensraum für Neuntöter und Heckenbrüter. Der südliche und östliche Teil der Gemarkung ist wesentlich intensiver genutzt und durch Verkehrswege zerschnitten.

5.6 Siedlungsentwicklung in Bälau

Der Ort Bälau ist durch seine historische Form und durch die stattlichen landwirtschaftlichen Hoflagen geprägt. Wohnbebauung ohne Landwirtschaft wurde im nördlichen Teil der Dorfstraße, Schmiedeweg, Am Brink, Vagelredder, Möllner Straße und im Südwesten mit der Siedlung Uhlenbusch entwickelt. Die Bebauung wird ausschließlich landwirtschaftlich oder zum Wohnen genutzt. Ausnahmen bilden eine ehemalige Hofstelle (an der Möllner Straße), die zu einem Altenheim umgebaut worden ist, die ehemalige Schule, die zum Wohnhaus umgebaut wurde und das Feuerwehrgerätehaus mit Dorfgemeinschaftsraum. Eine Übersicht über Alter und Nutzung der Gebäude in Bälau gibt auch die DORFERNEUERUNG BÄLAU (vgl. ebenda).

In Bälau einschließlich des Ortsteils Uhlenbusch lassen sich vier Phasen der Siedlungsentwicklung unterscheiden:

Phase 1 : Bebauung bis 1914

Phase 2 : Bebauung von 1914 bis Ende der 40er Jahre

Phase 3 : Bebauung der 50er/60er Jahre

Phase 4 : Bebauung der 70er/80er/90er Jahre

Phase 1: Bebauung bis 1914

Bis 1914 sind alle landwirtschaftlichen Hofstellen (bis auf die zwei Aussiedlerhöfe) entstanden, die im südlichen Teil der Dorfstraße konzentriert liegen. Abseits dieses landwirtschaftlich geprägten Ortskerns entsteht die Hofstelle an der Möllner Straße. Die Hofstellen werden vom sogenannten Wohnstallhaus, in dem Wohnteil und Wirtschaftsteil unter einem Dach liegen, geprägt. Desweiteren gibt es auf den Hofstellen landwirtschaftliche Nebengebäude. Die Grundstücke der Hofstellen reihen sich beidseitig entlang der Dorfstraße. Jede Hofstelle hat eine direkte Zufahrt zur Straße auf der einen Seite und zu den landwirtschaftlichen Flächen, i. d. R. zum hofnahen Grünland, auf der anderen Seite.

Neben den großen Hofstellen entstehen bis 1914 auch noch einige wenige andere Gebäude. Dazu zählen kleinere Hofstellen nördlich des landwirtschaftlich geprägten Ortskerns sowie die ehemalige Schule. Auch im Ortsteil Uhlenbusch reicht die Besiedelung bis in die Jahre vor 1914 zurück. Die alten Gebäude sind inzwischen alle durch Neuaufbauten ersetzt. Deshalb hat dieser Ortsteil heute einen anderen Charakter.